

Genie, wenn er sein Leben an ein solches Getändel verliert."

Mit dieser Erklärung und dem derselben vorangegangenen Versprechen mußte sich Schöffer zufrieden geben, und konnte es, da er seinen Zweck erreicht hatte. Unbegreiflich aber blieb es ihm immer, wie ein Mann, wie Guttenberg, einer Leidenschaft abhold sein konnte, die ihn selbst so sehr erhob, ja, die ihm erst eben Geisteskraft und Strebsamkeit verlieh; denn er fühlte, daß er ihr allein Alles zu verdanken hüben würde, was er im Leben noch zu erzielen hoffen durfte.

Der Seele Schöffers war jetzt jener belebende Impuls gegeben, der uns allein zu bedeutenden Thaten und Erfindungen befähigt, und Tag und Nacht beschäftigte er sich mit der neuen Kunst, der er eine immer größere Zuneigung widmete. Aus jener Zeit der geistigen Anregung stammte alles Das her, was dieselbe dem Peter Schöffer zu verdanken hat: die Verbesserungen der Matrize durch Anwendung eines schicklicheren Metalls zu derselben; die schöner geformten Buchstaben vermittelt einer gehörig adjustirten, vom besten Stahl verfertigten Punze; die bessere Mischung des zu den Lettern genommenen Metalls; die vervollkommnete Druckerwärze und endlich jene so viel bewunderten Initialen, die in den von Guttenberg und Schöffer gemeinschaftlich hervorgebrachten Druckwerken zur Anschauung kommen.

Wenn man Schöffer so sinnen, erfinden und schaffen sah, so hätte man glauben sollen, daß seine lebhafte und feurige Seele sich ausschließlich mit seiner Kunst beschäftige, und für alles Andere erstorben sei. Doch dem war nicht so: sie war nicht die Göttin, die sie allein beherrschte, er war kein Künstler im strengsten Sinne des Wortes; ihr nicht brachte er, wie Guttenberg, alle seine Huldigungen dar: sie war ihm nur das Mittel zum Zwecke, und hätte die Liebe zu Christinen ihn nicht befeelt, der Wunsch, sie zu besitzen, seinen Eifer nicht gestachelt, so würde er wohl nie den Kranz der Unsterblichkeit errungen haben, womit eine dankbare Nachwelt seine lichtvolle Stirn umwand.

Sein Verhältniß zu Guttenberg, der sich immer gleich blieb, immer jene ruhige Größe behauptete, in deren Sphäre seine Natur ihn verlegt hatte, war das schönste und erfreulichste, und wurde mit jedem Tage inniger.

Guttenbergs neidlose Seele konnte es gar wohl ertragen, daß sein Schüler ihn in manchen Dingen überflügelte, denn ihr war nur das Gelingen wichtig; auch war er es sich bemüht, daß Unsterblichkeit sein Antheil sein würde, die dem Erfinder nie versagt werden kann: er war der Kolumbus dieser neuen Welt — mochten Andere nach ihm entdecken, schmälern oder gar verdunkeln konnte ihn Keiner mehr.

Nur Eins schmerzte Schöffer in diesem sonst so schönen, erfreulichen und anregenden Verhältnisse: er durfte dem Freunde nicht von seiner Liebe, von dem Höchsten nicht reden, was ihn beseligte; denn wenn gleich Guttenberg ihm willig sein Ohr lieh, so oft er sich nicht enthalten konnte, von Christinen und den

Hoffnungen seiner Zukunft zu reden; so geschah es doch ohne jene wohlthuende, dem Liebenden so nothwendige Theilnahme; ja, es zeigte sich wohl gar, wenn Schöffer von der Ewigkeit der Liebe schwärmte, ein leiser Zug von Spott um die Mundwinkel des Junkers oder auch ein Ausdruck von Ungeduld, wie der ihn zur Schau trägt, der nur aus Artigkeit etwas Unglaubliches oder eine Albernheit anhört.

Dies verletzte natürlich den Liebenden, und so kam es bald zwischen ihnen dahin, daß Christinen und Schöffers Hoffnungen auf den Besitz der Geliebten gar nicht mehr zwischen ihnen erwähnt wurden, was denn allerdings ein fast unerträgliches Zwang für die feurig liebende Seele des jungen Mannes war.

Gegen Just, der jetzt öfter als sonst im Hofe zum Jungen und in der Druckerei erschien, wo er Peter Schöffer allemal antraf und immer in größter Regsamkeit, hatte der Letztere jenes kalt-höfliche Betragen angenommen, das um so tiefer innerlich verwundet, je weniger die äußern Formen dadurch verletzt werden. Er antwortete ihm zwar auf die an ihn gerichteten Fragen, aber mit jener Vorsicht und Zurückhaltung, die er sich zum Gesetze gegen diesen Mann gemacht hatte, und wenn es seine und Guttenbergs Kunstgeheimnisse betraf, gar entschieden abweisend; auch redete er ihn nie zuerst an, sondern erwartete seine Anrede, um ihm zu antworten.

(Fortsetzung folgt.)

Sociale Zustände in China.

(Fortsetzung.)

Eben so ist das Verfahren der exekutiven Beamten bei jeder gesetzlichen Verhaftung, wie das Strafmaß für jedes Verbrechen, ganz genau angegeben. Ein Irrthum, eine Verwechslung ist unmöglich! Diese Kürze und Durchsichtigkeit des gerichtlichen Codes hat den früheren englischen Gesandtschafts-Sekretair am chinesischen Hofe, den Dr. Staunton veranlaßt, schon im Jahre 1817 das chinesische Strafgesetzbuch zur Nachahmung für die Europäer in's Englische zu übertragen. Aber trotz der allgemeinen Kenntniß der Gesetze, die seit Jahrtausenden durch allgemeine Amtsblätter veröffentlicht werden, trotz ihrer Strenge und dem kurzen Prozeßverfahren gibt es doch kein Land, in welchem die Unsicherheit zu Wasser und zu Lande für Personen und Sachen größer wäre, als China. In keinem Lande sind insbesondere die Begriffe über Wein und Dein locherer, als im Reiche der Mitte.

So kommen denn Diebereien, Betrügereien, Schmuggeleien, Zollbetrugationen, Brandstiftungen, Raub und Mord täglich vor. Die Diebe stehen mit den Nachtwächtern, mit den niederen Sicherheitsbeamten in dem genauesten und besten Vernehmen. Sie geben sogar auf Wunsch der Bestohlenen gegen eine billige Entschädigung durch Vermittelung der Nachtwächter An-